



Montag, 2. September 2024: Hans-Heinrich, Kurt, Gabriele, Iris, Katharina, Maria-Theresa, Esther

Motiv: Im blendenden Licht verbleichendes Lebens. Eröffnen des inneren, lauschenden Seelenraumes.

Umwendung: Für die wesenhafte Innenseite der sinnlichen Aussenseite erwachen.

Erste Eindrücke: Eine blaue Ferne. Wolkenschatten über Blauen, Siedlung und Siedlung. Eine grosse Vielfalt auf der Hangwiese. Die Siedlung erscheint nur als grau Struktur, fast verschwunden. Weit entfernter Blauen. Das im, von links kommenden Gegenlicht aufleuchtende Gelbgrün der Blätter der Bäume im Vordergrund.

Ausblick: Es ist erstaunlich warm-drückend und Schweiß treibend. Zum Glück hat es von Westen her einen frischen Wind.

Hintergrund: Reiche Wolkenballungen, unten abgedunkelt, oben hell beleuchtet und ausreissend.

Darüber und dazwischen ein sehr helles Blau. Von links: stark blendendes Sonnenlicht. Der Blauen liegt in grossen Teilen im Schatten und hat dadurch wenig Struktur. Nur der vordere Hügel ist hell beleuchtet, der Waldrand hat lange Schatten, eine Verwobenheit mit der Hangwiese, welche schmal und sehr geordnet erscheint; sie wird als angenehm und vielfältig charakterisiert; ihr Gras leuchtet im Sonnenlicht sehr hellgelblich-grün. In der Siedlung hat es schwach zitternde Lichtpunkte. Links, wo es wenig Bäume hat, ist die Siedlung grau überblendet. Türkis und braunrote Formen sind erkennbar, aber schwach

in ihrer Farbigkeit. Die Siedlung wirkt stark in die Natur hinein verwoben, die Sonnenhofsiedlung ist ganz abgesunken ins weiter vergilbende Wäldchen davor. Die T18 erscheint als hellblaue Linie, rechts etwas grau Mauerartiges.

Mittelgrund: Das Trafohäuschen ist sehr hellblau. Wieder die schieferartig im Licht metallisch glänzende Dachfläche dahinter.

Vordergrund: Der vordere Kirschbaum wirkt frisch und keck aufgerichtet mit seinem nach links gebogenem Wipfel. Das Laub der Kirschbäume ist im Gegenlicht sehr hell durchscheinend, z.T. Glänzend. Am Apfelbaum finden unsere Augen keine Äpfel mehr. Die Stämme heben sich dunkel ab. Die Wiese ist von einem löchrigen, nach rechts länger gewordenen Schattennetz überzogen. Das Gras ist gleichmässig nachgewachsen. Der Tulpenbaum ist heute sehr schmal und unten dunkel, nach oben wieder schütterer. Der Efeumantel am linken Nussbaum ist braun verdorrt. Der mittlere trägt seine Nüsse weiterhin, obwohl sein Laubwerk nicht mehr so lebensvoll erscheint, ein tapferer Ritter. Der Perückenbaum hat ebenfalls im Gegenlicht leuchtende, gelblich-grüne, z.T. recht grosse Blätter. Ein junger Ast hängt braun und abgestorben nach unten. Die sich unter ihm befindliche Rose hat rechts alle Blätter verloren und seine vielen roten Hagebutten leuchten kraftvoll. Auch die jungen, blattreichen Triebe aller Rosensträucher beginnen jetzt an den Spitzen zu vergilben. Das Beet ist ein grossartiges, verdorrendes Gestrüpp-Chaos. Links ist ein Meer von zarten gelblichen Stängeln mit vielen kleinsten Kügelchen bestückt. Die Irislanzetten sind weniger geworden. Die junge Birke wird nun ganz gelblich, ihre am Fuss wachsende Skabiose hingegen hat eine zweite Blüte gebildet. Das Wieschen hat links wieder viele helle Glanzstreifen, nach wie vor zarte Blütchen des Odermennig und viele braun vertrocknete Köpfe des Rotklee.

Stand: Ausgeglichen, locker beweglich, der Boden lässt frei, so wie flink laufende Pferdehufe. Breitbeinig. Von der Sonne gebratene Füsse.

Klangraum: Reichhaltig; Stimmen von Schulkindern von links und rechts. Grillen, Von oben Flugzeugbrummen und Brummen vom Talgrund herauf. Im Ganzen ein gedämpfter, nicht tragender Klangraum.

Vitalität: Vom Regen zwar vordergründig erholt, Hangwiese im Sonnenlicht vital erscheinend, aber trotzdem im Ganzen abgedämpft. Siedlung und vorderes Beet deutlich absterbend-verdorrend.

Charakter: Ein Komponist, an innerlich hörende, ihn ganz erfüllende Musik hingegeben. Eine lauschende Wendung nach innen.

Würde: Von der Erde weg aufsteigende Wolkenbewegung. Gleichzeitig scheint die Bläue des Himmels auf die Erde herab gesunken zu sein; drum ist oben heute

nur so ein verbleichtes Blau zu sehen. Viel blendendes Licht, welches jedoch einen vergeistigenden Charakter hat.

Das Goetheanum: Überspannt von einem kraftvoll blauen Himmel mit einer schönen weissen Wolke und einem Flugzeug mit hell weissem Kondensstreifen. Vom hellen Beton wird das Licht blendend zurückgestrahlt. Es hat kleine dunkel Schatten in den Wölbungen, wo das Auge sich ausruhen kann. Im Ganzen ein junger, offener Ausdruck und Eindruck.

Nachbilder:

Esther: Bläue, Innerlichkeit, weich und frisch.

Hans-Heinrich: ja, sogar noch innerlicher als letztes mal. Ein Hirte der oben am Tal im Schatten steht und seiner Schalmei improvisierend träumend leise Töne entlockt.

Katharina: Das typisch ausgetrocknete Beet und das junge Goetheanum.

Kurt: Der mittlere Nussbaum, zwar schon etwas entlaubt in den oberen Ästen, aber erfüllt von der Stimmung: "Ich bleibe dran, meine Nüsse zur Reifung zu bringen."

Iris: Oben in der Siedlung war etwas wie ein Ausguck. Gabriele: Überblendende, durchlichtet-gilbende, das Leben absaugend wirksame Kraft.

Vorblick: Noch innerlicher. Am 8. September ist Maria Geburt, am 8. Dezember ist Maria Verkündigung, Maria als das Sinnbild der Seele der Natur. Nicht mehr so heiß. Gewaschener.

Protokoll: hans-Heinrich, Leitung: Maria-Theresa.

Wochenspruch Nr. 23:

Es dämpft herbstlich sich
Der Sinne Reizesstreben;
In Lichtesoffenbarung mischen
Der Nebel dumpfe Schleier sich.
Ich selber schau in Raumesweiten
Des Herbstes Winter-/Weltenschlaf.
Der Sommer hat an mich
sich selber hingegeben.

Die das Leben dämpfende Kraft war deutlich. Zeilen 3 +4: Ja, morgens früh kann man nun wieder sehen, wie die Erde die aufgenommene Feuchtigkeit nun wieder als horizontal über den Feldern schwebende Nebelschleier entlässt, ausatmet. "Mischen" als Ausdruck eines deutlichen inneren Empfindens. Zeilen 7+8 sind absolut zutreffend, der Sommer ist vorbei, die Tage werden rasant

schnell kürzer, das Licht schwindet. Die Seele geht in die Verinnerlichung über. Zeilen 5+6: Der träumend und etwas melancholisch auf seiner Schalmei spielende Hirte.

Tierkreisspruch Löwe:

Die Welten erschau, Seele!
Die Seele ergreife Welten,
Der Geist erfasse Wesen,
Aus Lebensgewalten wirke,
Im Willenserleben baue,
Dem Weltenerblüh`n vertraue.
O Seele, erkenne die Wesen!

3. +4. Zeile: Das wesentliche und Wesenhafte gilt es nun mit der eigenen Seele zu ergreifen und mit dem eigenen Geist zu erfassen. Die zweite Woche dieser Strophe, das Erwachen des inneren Seelenraumes vollzieht sich. "Weltenerblüh`n": Wie ist das zu verstehen? Wo blüht wann was? Am ehesten war dies Aufblühen in dem jugendlich erscheinenden Goetheanum zu erahnen.

Tonarten: C-Dur, H-Dur, gis-moll

C-Dur: Konkretheit und Kraft. Plastisch ausgebreitete, ruhige, objektive Töne. H-Dur: Schwere. Lichtvolle Leichtigkeit mit Tiefe. Gedämpft. Gis-moll: Lebensgewalten. "Die Seele ergreife Welten" mit Schwere. Ein Ringen. Stark und unaufhaltsam. Ein inneres Erschauen.

Perikope: Markus 7, 31-37

Heilung eines Taubstummen.

"Er nahm ihn zu sich" spricht für einen intimen, im Zurückgezogenen sich abspielenden Vorgang. Wie der träumend spielende Hirte oder der lauschende Komponist. Christus gibt von seiner Körpersubstanz, seinem Speichel mit einem tiefen Seufzer. Er "Öffnet die Tore" des Hörens und Sprechens, er führt in den seelischen Innenraum. Zwei Menschengruppen werden angesprochen, die die nicht zu hören vermögen und die, welche nicht vermögen, ihr Inneres durch das gesprochen Wort mitzuteilen. Auch diese Geschichte als anschauliches Beispiel, wie Geistiges bis in das Sinnliche zur Wirkung kommen kann, ja alles Sinnliche überhaupt bewirkt.

Protokoll: Gabriele